

sofort die erhaltenen Befehle ausgeführt. Am Montag Morgen erhielt der Befehlshaber der weitest vorgeschobenen Abtheilung den Befehl, sich mit dem ihm gegenüberstehenden feindlichen Kontingent in Verbindung zu setzen. Ein gefangener Chinese wurde als Bote benutzt und ihm ein Schreiben mitgegeben, welches er dem chinesischen Befehlshaber überbringen sollte. In dem Briefe wurde demselben mitgetheilt, daß ein Waffenstillstand abgeschlossen worden sei. Er möge den Japanern einen Offizier entsenden, um die Einzelheiten festzustellen. Der Bote kam nicht zurück. Auch traf keine Antwort ein. Darauf wurde am Donnerstag Morgen ein zweiter Bote von Haining in das chinesische Lager abgehandelt. Dieser war von einem Trompeter begleitet. Der Bote trug eine Parlamentärflagge und ein Schreiben, welches die Chinesen aufs Neue von dem abgeschlossenen Waffenstillstand in Kenntniß setzte. Zugleich forderte Marshall Kobzu, den ersten Boten innerhalb 24 Stunden zurückzugeben. Gestern Morgen war auch der zweite Bote nicht zurückgekehrt. Darauf erhielt der Generalstabs-offizier Oberst Koki Erlaubniß, den Versuch zu machen, sich mit den Chinesen in Verbindung zu setzen. Der Oberst hatte einen Trompeter bei sich und einen Soldaten, welcher die Parlamentärflagge trug. Er ritt die Kachang-Strasse entlang, bis er einer kleinen chinesischen Abtheilung nahe kam. Dieselbe sagte die weiße Flagge entschieden als Herausforderung auf und begann zu schießen. Alles Bemühen des Obersten Koki, die Chinesen von seiner Absicht zu verständigen, blieb erfolglos. Der Fahnenträger wurde verwundet. Darauf ritt der Oberst zurück. Verfolgt wurde er nicht.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— **Schöneheide.** Am vergangenen Palmsonntage hatten die Herren Geistlichen, um Ausschreitungen an diesem feierlichen Tage seitens der Confirmanden zu verhüten, beim Gottesdienste zu einem Spaziergange aufgefordert. Dieser erste Versuch in unferer Gemeinde übertraf alle Erwartungen, die man betreffs der Theilnahme hegte. Um 1/3 Uhr bewegten sich sämtliche Confirmanden in Begleitung der Herren Geistlichen, mehrerer Lehrer und einer großen Anzahl Väter und Mütter nach dem Händel'schen Gasthause in Schönheidehammer. Ein größerer Auszug war der ungünstigen Witterung wegen gewagt. Gesänge und Deklamationen, sowie die vortrefflichste Bewirtung bewirkte die heiterste Stimmung. Von allen Seiten wird diese Einrichtung mit größter Freude begrüßt.

— **Johanngeorgenstadt.** Aus Böhmen wird folgendes berichtet: Die Segengottesgemerkenschaft (Gottboldstollen) in Jungsengitz im oberen Schwarzwasserthale, welche im Vorjahre noch etliche 80 Bergleute beschäftigte, nach dem Preisrückgange des Wismuths aber die Belegschaft auf 40 verringerte, will den Betrieb in 14 Tagen ganz einstellen. Es wäre dies für die Bewohner der ehemals armen Grenzorte ein sehr harter Schlag. Ob eine vollständige Einstellung des Betriebes erfolgen wird, können wir zur Zeit nicht beurtheilen, soviel aber wissen wir, daß das bedeutende Bergwerksunternehmen, an dem Bergindustrielle in Sachsen in Leubnitz bei Werdau und in Schneeberg besonders theilhaftig sind, infolge des Preissturzes des Wismuths in letzter Zeit unbefriedigende Ergebnisse aufzuweisen hatte.

— **Zittau.** Am Sonntag verstarb die Gattin des Tischlers Fröhlich, Frau Johanna Magdalena Fröhlich geb. Voigt. Dieselbe hat im Feldzuge 1870/71 das Zittauer Regiment als Marketeenderin nach Frankreich begleitet. Die damaligen Angehörigen ihres Regiments haben sich auch in späteren Jahren gern ihrer erinnert. Der Militärverein wird an ihrem Grabe einen Kranz niederlegen lassen. Die Beweise, die gern von ihren Kriegerverdiensten erzählt, ist in weiteren Kreisen der Bevölkerung bekannt geworden, da sie seit Jahren für das Stadttheater die Zettel austrug.

— **Delesnitz i. B.** Es dürfte nur Wenigen bekannt sein, daß die hiesige Katharinen- oder Gottesackerkirche zu Anfang dieses Jahrhunderts auf Kosten Russlands restaurirt worden ist. Dies kam so: Im Jahre 1806, während der auch unser Vogtland in Mitleidenschaft ziehenden napoleonischen Kriege, wurde die Katharinenkirche zu Delesnitz in ein Kreismagazin verwandelt, woselbst die Truppen, welche die Gegend besetzt hielten, Stroh und Heu zu „lassen“ hatten. Die Degradation des Gotteshauses zum Fouragemagazin gereichte dem Innern des ehrwürdigen Gebäudes natürlich nicht zum Vortheil, und es machte sich, nachdem Friede geworden war, eine umsichtige Erneuerung der Kirche nothwendig. Der damalige Bürgermeister Wilhelm Groß wandte sich, da seiner Zeit in der Hauptsache russische Truppen unsere Kirche zu dem mehrerwähnten Zwecke benutzt hatten, mit einer Bitte an den Kaiser Alexander I. von Rußland (1801–1825), und dieser bewilligte auch thatsächlich 1000 Thaler, mit welcher Summe es möglich wurde, den Ausbau der Katharinenkirche zu vollenden.

— **Auerbach.** In einigen auswärtigen Blättern ist zu lesen, daß als Ursache der Explosion im Nahrendorf'schen Hause an der Plauen'schen Strasse der Umstand anzusehen sei, daß der Hahn des Benzinbehälters nicht geschlossen gewesen sei, in anderen auch, daß das verunglückte Mädchen habe bei offenem Lichte Benzin abzapfen wollen. Demgegenüber ist zu bemerken, daß es durchaus nicht festgestellt ist, daß eine Benzinexplosion war. Nach Aussage des Herrn Nahrendorf wurde das Benzin gar nicht in dem Keller aufbewahrt, während die Explosion zweifellos daselbst erfolgte ist.

— **Marxneukirchen.** Für Imker und Bienenfreunde dürfte folgende wahre Darstellung interessant sein. Im Garten des Herrn Saitenfabrikant Max Paulus hier hat sich im vorigen Herbst ein schwacher Heibeschwamm in einem Staarkasten, der im Frühjahr von Staaren und beim Einbringen der Bienen noch von Sperlingen besetzt war, festgesetzt. Kunstgerecht haben die Bienen 4 Waben vom Deckel ab bis nach unten auf die Restüberreste der Vögel gebaut und zum Theil vollgetragen, sind aber dann von Raubbienen überfallen worden, die den so eigenthümlichen Bienenstock völlig ausgeraubt und die Bienen vertrieben haben, so daß man jetzt, als der Sturm den Staarkasten herunterwarf, in demselben keine Bienen mehr, wohl aber die 4 Waben mit einigen Honigüberresten vorfand.

— **Aus dem Vogtlande.** Daß der Frage der Erleichterung von Elektrizitätswerken, die sowohl Licht als mechanische Kraft erzeugen sollen, in erster Linie kleine Fabrikschäfte näher treten, ist leicht erklärlich; diese kleinen Städte haben noch keine kostspielige Gasanstalt zu unterhalten, können vielmehr den angelegenen Gewerben und der Industrie mit verhältnißmäßig wenig Kosten Kraft und Licht schaffen und

diesen Betrieben aufhelfen. So hat vor einigen Tagen in Schneefeld und am jüngsten Donnerstag auf Veranlassung des Bürgermeisters Rämig auch in A Dorf der Ingenieur Merzel aus Chemnitz über in den erwähnten Städten zu errichtende Elektrizitätswerke referirt und mit seinen Darlegungen und Experimenten Beifall und Anerkennung gefunden.

### Amtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtraths vom 21. März 1895.

Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Körner. Anwesend: 4 Rathsmitglieder.

- 1) Von der Verordnung, die Verleihung des Ehrenzeichens für Treue in der Arbeit an den Diensthof Karl August Gänzel hier nimmt man Kenntniß.
  - 2) Bei der Bekanntmachung vom 31. Januar d. Js., betr. Unterbringung darrer Futterstoffe, soll es auch hinsichtlich massiver Gebäude im Stadtimner verbleiben. Nachfragende sollen entsprechend beschieden werden.
  - 3) Von den monatlichen Kassenübersichten der Stadt- und Sparkasse nimmt man Kenntniß; bezgl.
  - 4) von der Verordnung, betr. die Herstellung der Nordstraße. Die Sache wird zur Weiterberathung an den Bauausschuß verwiesen. Der Bebauungsplan soll vervollständigt und ausgelegt werden.
  - 5) Den Beschlüssen des Wasserleitungsausschusses, betr. Vergebung der Lieferungen und Arbeiten für die Wasserleitung, erteilt der Rath allenthalben seine Zustimmung.
  - 6) Die Aussetzung des Schulunterrichts für den 29. März wird coinspektionswegen genehmigt.
- Außerdem kommen noch 10 innere Verwaltungsangelegenheiten zum Vortrag und zur Beschlußfassung, die des allgemeinen Interesses entbehren, bez. zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

8. April. (Nachdruck verboten.) Vor 100 Jahren, am 8. April 1795, ist zu Frankfurt a. Main der berühmte Rechtsgelehrte von Bethmann-Hollweg geboren. Er gehörte zu den streng konservativen und konservativen Männern, die der 48er Revolutionszeit nicht weniger als hold waren, aber auch den Reich besahen, dem preussischen Könige zu sagen, daß die eiserne Revolution endlich einmal auch ihr Ende finden müsse. Er rief den evangelischen Kirchentag an's Leben, begründete in der zweiten preussischen Kammer die altpreussische Partei und wurde 1868 als Staatsminister an die Spitze des Ministeriums für geistliche und Unterrichtsangelegenheiten berufen. In der Zeit des parlamentarischen Konfliktes 1862 war er der erste Minister, welcher zurücktrat. Er gehörte zu den ehrlichsten und rechtlich denkenden Politikern seiner Zeit.

9. April. Es war am 9. April 1868, da der preussische Ministerpräsident v. Bismarck auch diejenigen widerstrebenden Elemente für sich gewann, die bis dahin noch immer nicht an die deutsche Politik Bismarck's glauben wollten. Am genannten Tage beantragte Bismarck beim deutschen Bundestage eine Reform des Bundes, wonach ohne Preußens und Oesterreichs gemeinschaftliche Zustimmung kein Bundesgesetz faßbar, Preußen im Vorzug und in der Leitung des Bundes mit Oesterreich gleichberechtigt, eine Volkswahl, hervorgegangen aus direkten Wahlen und allgemeinem Stimmrecht nach Maßgabe der Bevölkerung der einzelnen Staaten, mit beschließenden Stimmen in Bundesangelegenheiten mitwirken und zu deren Berufung sofort ein Termin festgesetzt werden sollte. Das war deutsche Politik im Gegensatz zu Oesterreichs antideutscher Politik.

### Getrennt und verstoßen.

Roman von Ed. Wagner.

(36. Fortsetzung.)

Farr und seine Frau machten sich zur Verfolgung auf. Indessen hatte Dora die Mauer erreicht und suchte nach einer passenden Stelle, um dieselbe ersteigen zu können. Sie hörte die Farris dicht hinter sich. Dies gab ihr eine fast übernatürliche Kraft und Entschlossenheit. Sie kletterte an dem leichten Weingeländer empor und schwang sich endlich auf die Mauer. Einen Augenblick sah sie sich um, das Dunkel zu durchdringen suchend. Sie sah, daß die Leiter, welche der Gärtner am Nachmittag an die Mauer gelegt, noch da stand. Sie froh nach der Stelle und kam gerade dort an, als Farr an der Mauer anlangte. Hastig stieg sie die Leiter hinauf, in der Mitte derselben that sie jedoch einen Fehltritt und fiel hinunter. Farr hörte den Fall und verdoppelte seine Anstrengung, auf die Mauer zu kommen, aber die schwachen Latten der Weinranken hielten seinen schweren Körper nicht aus.

Dora erhob sich und eilte, ohne auf ihre blutenden Hände und auf die beim Fall an der Leiter erhaltenen Wunden zu achten, in den Schatten der dichten Tannenbäume und drang in diesen vorwärts. Sie hörte die Farris noch jenseits der Mauer fluchen und schimpfen; doch plötzlich hörte sie die Stimme der Frau heller, sie steckte den Kopf aus den Zweigen der einen Weg einfassenden Tannen und sah Mrs. Farr auf der Mauer, der Leiter zutretend.

„Hätte ich doch die Leiter umgeworfen,“ dachte Dora; „doch es ist zu spät.“

Sie beschleunigte ihre Schritte und huschte wie ein Geist in dem tiefen Dunkel dahin, bog um das Wohnhaus des Doktors, um die Gartenthür zu erreichen, und kam an einen großen freien Platz, welcher von einem Lichtstrom aus dem Fenster und der offen stehenden Thür der Studirstube Sir Graham's erhellt war. Dora zögerte den Platz zu überschreiten. „Er könnte mich sehen und dann würde er mich an die Farris ausliefern; aber ich sehe ihn nicht, vielleicht ist er in einem andern Zimmer. Also vorwärts! Ah, da ist er!“

Ein Mann, die Hände auf den Rücken gelegt, den Kopf auf die Brust geneigt, schritt langsam durch das Zimmer. Es war, wie Dora richtig vermuthete, Sir Graham Gallagher. Er war ein großer, würdevoll aussehender Gentleman, mit langem weißem Bart und Haar, welches ihm fast bis auf die Schultern hing.

Dora beobachtete ihn mit scheuen, unruhigen Blicken und dachte darüber nach, wie sie ungeschen über den Platz kommen sollte. Da hörte sie hinter sich schwere, rasche Tritte und Mrs. Farr rief in drohendem Tone ihren Namen.

Eine tödtliche Schwäche bemächtigte sich des Mädchens. Es schien ihr Alles verloren. Fast bewußtlos sprang sie vorwärts, der Boden wandte unter ihren Füßen, und plötzlich, gerade vor Sir Graham's Studirstube, sank sie mit einem leisen Schrei besinnungslos nieder.

Dieser klagende Ruf weckte den berühmten Mann aus seinen Gedanken und führte ihn vor die Thür, wo er die Gestalt des jungen Mädchens liegen sah. Ohne Bedenken trat er hinaus, hob das Mädchen auf und trug es in sein Zimmer, wo er es auf dem Sopha niederlegte. Mrs. Farr war noch nicht sichtbar, aber ihre lauten Rufe drangen durch die stille Nacht. Sir Graham ahnte, daß hier irgend ein Unrecht geschehen war; deshalb verschloß er die Thür und ließ

an den Fenstern die Rouleaux herab. Dann kehrte er zu Dora zurück.

Sie lag noch auf dem Sopha, wie er sie hingelegt hatte, ihr kleiner Kopf ruhte auf einem weichen Kissen, ihr Gesicht, auf dem ein tiefer Kummer ausgeprägt lag, war so engelrein und weiß wie Schnee. Sie war in ihrem bewußtlosen Zustande so schön, daß sich das Herz des alten Mannes unwillkürlich zu ihr hingezogen fühlte.

„Armes, kleines Ding!“ murmelte er mitleidig. „Sie sieht aus, als ob sie schweres Leid gehabt hat.“

Er nahm ein Glas Wasser und befeuchtete Dora's Gesicht; als sie davon nicht erwachte, fühlte er ihren Puls. Da fiel das Stück, welches Warner von ihrem Kermel gerissen, zurück und enthüllte ihren blendend weißen Arm. Sir Graham neigte sich nieder und entdeckte zu seiner nicht geringen Bewunderung jenes kleine Kreuz — Dora's Geburtsmaal.

„Seltsam!“ murmelte er, das Zeichen näher prüfend. „Dieses Maal habe ich schon einmal gesehen, und zwar bei Lord Champney's Kinde, an derselben Stelle des Armes. Ich erinnere mich desselben deutlich. Das Wunderbarste ist, daß ich gestern einen Brief von Lord Champney erhielt, worin er mir mittheilte, daß er ein Bildniß von dem kleinen Kinde anfertigen lassen wollte zum Geschenk für seine Frau, und worin er mich bat, ihm eingehende Mittheilungen zu machen von dem Aussehen des Kindes, so gut ich mich seiner erinnere; und nun läuft mir eine junge Dame mit dem Geburtsmaal jenes Kindes in die Hände! Ist das nicht wie ein Fingerzeig der Vorbestimmung?“

Er ließ den Arm sinken und erneuerte seine Bemühungen, das Mädchen zum Bewußtsein zurückzubringen.

Bald athmete Dora und öffnete ihre Augen, die sie voll Bewunderung und Furcht auf das Gesicht des alten Mannes richtete.

„Fürchten Sie sich nicht, meine Liebe,“ sagte der Doktor freundlich. „Ich bin Sir Graham Gallagher. Sie fielen vor meiner Thür in Ohnmacht, ich sah Sie und brachte Sie herein. Ich habe noch nicht Zeit gehabt, Lady Gallagher oder sonst Jemandem zu rufen, aber ich will es so gleich thun.“

„Nein — nein!“ erwiderte Dora. „Rufen Sie Niemanden. Ich muß gehen. Oh!“

Sie sank erschöpft auf's Sopha zurück, als sie die Stimme Mrs. Farr's draußen hörte.

„Es soll Ihnen Niemand etwas zu Leide thun,“ sprach Sir Graham in sanfterm Tone. „Sie sind hier sicher, mein liebes Kind. Wer ist jene Frau, welche nach Ihnen sucht, und vor wem fürchten Sie sich so sehr?“

„Sie nennt sich meine Mutter,“ erwiderte Dora mit Bitterkeit. „Ich bin floeben aus ihrem Hause geflohen.“

Des Doktors Gesicht wurde ernst, seine sanften, freundlichen Augen ruhten mit verändertem Ausdruck auf Dora.

„Mein liebes Kind,“ sprach er ernst, „haben Sie da nicht unüberlegt und unrecht gehandelt? Ich habe die größte Achtung vor den Ansprüchen der Eltern, denn ich bin selbst Vater und Großvater. Ich kenne die heißblütige Jugend und ihren Hang, sich gegen die Autorität aufzulehnen — ich weiß aber auch, daß Eltern oft zu hart und strenge sind. Es ist aber besser, sie halten streng auf Gehorsam, als wenn sie zu schwach und nachsichtig sind. Wenn die Frau draußen im Garten Ihre Mutter ist, bin ich genöthigt, Sie zurückzugeben. Sie sind zu jung, um Sie ohne elterlichen Schutz gehen zu lassen.“

„Er ging an's Fenster, um seinen Worten die That folgen zu lassen. Dora sprang erschrocken auf ihn zu.“

„Warten Sie,“ bat sie. „Hören Sie mich erst an; dann wenn Sie wollen, können Sie mich meinen Feinden ausliefern. Wir wohnen in der Blad Cottage hinter Ihrem Garten und Sie können mich zu jeder Zeit dahin zurückbringen. Nur bitte ich Sie, mich erst anzuhören!“

Sir Graham zögerte.

„Ich will hören, was Sie mir zu sagen haben,“ sprach er. „Ich wußte, daß eine Familie in die Blad Cottage gezogen war, aber ich dachte nicht, daß es die Familie eines Gentleman's sei.“

„Dies ist auch nicht der Fall,“ erwiderte Dora, „weber nach dem Begriff, was die Welt im Allgemeinen unter Gentleman versteht, noch in irgend einer andern Weise. Diese Leute, welche meine Eltern zu sein vorgeben, sind habgierige, hart-herzige Menschen, die den Brantwein über Alles lieben und mich zu meinem Verderben zu verkaufen geneigt sind. Ich bin nicht bei ihnen erzogen, habe überhaupt nichts von ihnen gewußt, bis vor wenigen Wochen.“

Sie erzählte dann ihre ganze Vergangenheit, ohne jedoch Namen zu nennen. Sir Graham, noch immer an der Thür stehend, lauschte ihren überzeugenden Worten, seine sanften Augen ruhten unverwandt auf dem lieblichen bleichen Gesicht.

„Eine seltsame Geschichte!“ bemerkte er, als Dora genöthigt hatte und ihren Kopf auf die Brust senkte. „Eine seltsame Geschichte, meine liebe junge Lady, aber ich glaube sie bis in ihre Details. Sie haben bittere Erfahrungen gemacht, und es ist fast unglücklich, daß diese Leute Ihre Eltern sind, denn sie zeigen keine Liebe. Doch das ist nichts Seltenes und es mag sein, daß die lange Trennung, Ihre vornehme Erziehung ihre Herzen Ihnen entfremdet hat. Diese Erziehung hat eine Kluft zwischen Ihnen und den Leuten geschaffen. Halten Sie mich, weil ich sagte, es schien unglücklich, daß diese Leute Ihre Eltern sind, nicht für so romantisch, daß ich glaubte, sie seien Betrüger und ihre Ansprüche auf Sie seien falsch; ich glaube vielmehr, daß Sie wirklich ihre Töchter sind.“

„Nein — ich bin es nicht!“ rief Dora lebhaft. „Es ist etwas in mir — ich nenne es Instinkt — was mir sagt, daß ich nicht von ihrem Blute bin. Es ist eine Schranke zwischen uns, stärker, als sie die Erziehung und Jahre lange Trennung schaffen kann. Mein Herz schlägt niemals warm für sie; im Gegentheil empört sich mein ganzes Sein gegen ihre Ansprüche.“

„Sonderbar!“ murmelte der Doktor. „Ich weiß nicht, was ich dabei machen soll.“

„Ich weiß nicht,“ fuhr Dora aufgeregt fort, „wer meine Mutter ist, oder wer sie war. Es ist möglich, daß sie arm und von niedrigerem Stande war; aber es war etwas in ihr, das weiß ich, was meine Liebe und Achtung erwecken würde. Aber die Frau in der Blad Cottage meine Mutter — oh nein, nein!“

Es lag etwas in Dora's bleichem, sorgenvollem Gesicht, was Sir Graham's Erinnerung auffrischte.

„Sie sehen jetzt gerade aus, wie eine mir bekannte Dame in Ihrer Jugendzeit,“ sagte er, und er dachte dabei an Lady